

Audienzen und Korrespondenz

Japan und das spanische überseeische Imperium in der Frühen Neuzeit

Birgit Tremml-Werner

„Nicht Gold, nicht Silber, nichts als eure Freundschaft“, wünsche sich der Herrscher Japans, ließ ein peruanischer Händler, der vor seiner Ankunft in Manila Toyotomi Hideyoshi persönlich in Japan getroffen haben will, den Gouverneur der Philippinen in Manila im Jahr 1593 wissen.¹ Das Zitat ist beispielhaft für diplomatische Herausforderungen zwischen Japan und den iberischen Mächten in Asien um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, mit denen sich der vorliegende Beitrag beschäftigt. Die Wahl des Themas mag verwundern, schenken doch Historiker den hispanisch-japanischen Annäherungs- und Verständigungsversuchen auf politischer Ebene bisher – mit der Ausnahme konkreter Einzelepisoden² – wenig Beachtung. Dieser Umstand beruht auf der Tatsache, dass derartige diplomatische Prozesse nach wie vor diskursiv als Erfolgs- oder Misserfolgsgeschichten polarisiert werden und dass die spanisch-japanischen Beziehungen der Frühen Neuzeit, insbesondere im Vergleich zur koreanisch-japanischen Diplomatie oder den Beziehungen zwischen Japanern und Holländern, schlecht abschneiden.³ Diesbezüglich wird allerdings gerne übersehen, dass Kontakte zwischen Japan und dem spanischen überseeischen Imperium zwischen 1580 und 1625 sehr intensiv waren. Dazu kommt, dass der diplomatische Austausch mit den Spaniern Japan in seiner Suche nach einer Verortung in einem neuen internationalen System diente. Als diplomatisches Experimentierfeld nahmen die Philippinen, Mexiko und Spanien eine besondere Rolle innerhalb Japans Neupositionierung in Asien zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein. Infolgedessen eignet sich die Untersuchung hispano-japanischer Beziehun-

¹ Colín-Pastells, 62-63: „[...] que yo no quiero ni oro ni gentes ni otras cosas, sino solamente tenerlos por amigos.“ Bei dem Händler handelt es sich um Juan Solís, der 1591 nach Macau kam und von dort weiter nach Japan reiste, wo er einige Zeit verweilte und auch in direkten Kontakt mit Toyotomi Hideyoshi trat.

² Dazu zählen u. a. Igawa 2010 und Shimizu 2012.

³ Vgl. Toby 1991.

gen dazu, überkommene Erfolgs- und Misserfolgsdiskurse zu überwinden und sich alternativ auf das „Wie“ interkultureller Diplomatie in der Frühen Neuzeit zu konzentrieren.

Der vorliegende Beitrag hat sich zum Ziel gesetzt, erstens die Vielfalt interkultureller diplomatischer Aspekte aufzuzeigen, und zweitens zu diskutieren, ob sich darin allgemein gültige Konzepte oder hybride Formen widerspiegeln. Von Hybridisierung lässt sich sprechen, wenn neue Kulturformen und Praktiken an autochthone Praktiken angepasst, beziehungsweise mit älteren Modellen kombiniert werden.⁴ Im Falle interkultureller diplomatischer Praktiken in Eurasien lassen sich derartige Prozesse insbesondere an zwei Paradigmen festmachen: dem eingangs erwähnten Freundschaftskonzept und der Tatsache, dass Monarchen regelmäßig mit nicht-staatlichen Akteuren in offiziellen diplomatischen Kontakt traten. Im Bezug auf die nicht ganz einfach zu beantwortende Frage nach der Hybridisierung diplomatischen Austausches im Zuge steigender kommerzieller Kontakte zwischen Japan und europäischen Handelsmächten gilt allgemein zu berücksichtigen, dass viele asiatische Staaten Pragmatismus und Weitblick im Umgang mit Ausländern und deren Forderungen zeigten.⁵ Daraus ergaben sich oftmals spezifische Auflagen für die Europäer. In diesem Zusammenhang soll allerdings ausdrücklich betont werden, dass sich diplomatische Beziehungen nicht, wie oft behauptet, als Reaktion asiatischer Herrscher auf europäische Aggression und Dominanz, sondern oftmals umgekehrt, nämlich als europäischer Anpassungsversuch an vorherrschende Modelle, entwickelten. Dementsprechend eignet sich der *contact zone*-Ansatz für diese Fragestellungen nur sehr bedingt.⁶

In vielen Fällen beruhten außenpolitische Beziehungen schlichtweg auf beidseitigem Experimentieren: Insbesondere komplexe diplomatische Systeme neigten zu Akkommodation und Ambiguität; sowohl die japanische als auch die spanische Seite brachte häufig das notwendige Gespür für Vagheit und Täuschung mit, um bei Bedarf Kompromisse einzugehen, ohne sich einem folgereichen Gesichtsverlust auszusetzen. Was nun die kurze Phase diplomatischen Austausches zwischen Japan und Spanien betrifft, so weist diese einige Besonderheiten auf: Der Großteil der Begegnungen fand bei-

⁴ Burke 2009 fasst die verschiedenen Nuancen des Hybridisierungsbegriffs kurz zusammen. Am Rande sei hier nur bemerkt, dass sich Peter Burke in seinen Ausführungen wiederholt dem Beispiel des Christentums im frühneuzeitlichen Japan bedient, ein Thema, das auch für die nachstehenden Ausführungen relevante Denkanstöße bieten kann.

⁵ Adam Clulow bezeichnet asiatische Staaten im 17. Jahrhundert als anspruchsvolle politische Akteure. Vgl. Clulow 2014, 6.

⁶ Mary Louise Pratts Konzept der „contact zones“ bezieht sich auf Räume, in denen ganz verschiedene Kulturen aufeinandertreffen. Oft handelt es sich dabei um sehr asymmetrische und imperialistische Beziehungen. Vgl. Pratt 1992.

spielsweise auf japanischem Boden statt, nachdem Einladungen zum formellen Austausch meist vonseiten der japanischen Zentralregierung erfolgt waren. Da die Spanier in den meisten Fällen bereitwillig Folge leisteten, lassen sich hier z. B. Überschneidungen mit dem traditionellen chinesischen Tributsystem ableiten, bei dem tributpflichtige „Könige“ an den Kaiserhof nach Beijing kommen mussten. Für derartige Überlegungen müssen Unterschiede und Ähnlichkeiten im Diplomatie- und Selbstverständnis der beiden Reiche sowie in den diplomatischen Protokollen berücksichtigt werden. Interessenkonflikte der spanischen Krone mit Funktionären auf den Philippinen und den in Japan aktiven Bettelorden lassen sich bis zu einem gewissen Grad auch mit den Rivalitäten zwischen dem *bakufu* (zentrale Militärregierung Japans) und den *daimyō* (lokale Feudalherrscher) vergleichen.

Um aus den oben aufgestellten Behauptungen einen Mehrwert für allgemeine Überlegungen zur interkulturellen Diplomatie in der Frühen Neuzeit zu gewinnen, gilt es zunächst abzuklären, wie das diplomatische System in Japan um 1600 aussah, als sich die formellen Kontakte mit den Spaniern auf den Philippinen intensivierten. Traditionell waren Japans Außenpolitik und Diplomatieverständnis an das chinesische Modell angepasst. Formeller diplomatischer Austausch verlief sehr zeremoniell und theoretisch wurde nichts dem Zufall überlassen und niemals improvisiert. In der Praxis änderte sich das spätestens in den 1590er Jahren, als japanische Herrscher in einer experimentellen Phase das chinesische Modell sukzessive mit europäischen Elementen ergänzten, bevor sie 30 Jahre später eine neue, hybride Etikette etablierten. Formelle Kontakte zwischen Japan und den Philippinen sollten daher als Reaktion auf globale Ereignisse und größere Zusammenhänge, die sich nicht zuletzt im spanischen Selbstverständnis als maritime Welt- und katholische Universalmacht manifestierten, betrachtet werden. Um 1600 war das Auftreten der Spanier in Asien gestärkt von der päpstlichen Zustimmung zur Ausweitung der katholischen Mission und dem politischen Strukturwandel auf der Iberischen Halbinsel, besonders der Vereinigung Spaniens mit Portugal, die Philipp II. im Jahr 1581 zum Oberhaupt der Personalunion zwischen Kastilien-Aragon und Portugal machte. Was die Verhältnisse in Asien betraf, so war den Spaniern sehr wohl klar, dass die erfolgreiche koloniale Außenpolitik das Ergebnis ständiger Verhandlungsprozesse war, also auf kluger Diplomatie beruhte. In der Praxis lässt sich hier häufig von ‚Generalgouverneurs-Diplomatie‘ sprechen, bei der der in Manila residierende, mächtigste Spanier in Asien direkte Beziehungen mit den benachbarten Herrschern pflegte. Im ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert betrachteten die Vertreter der spanischen Krone das Recht, aktiv diplomatische Beziehungen zu pflegen, als selbstverständlich und sahen ihr teilautonomes Handeln im Namen des Königs als legitim.

Ein Grundriss japanischer Außenbeziehungen zwischen 1591 und 1641

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts bemühte sich Japan erstmals um regelmäßige Kontakte außerhalb des sino-zentrischen Kulturkreises. Die Intentionen dahinter waren einerseits wirtschaftlich, andererseits innenpolitisch motiviert: Die Ankunft der Europäer und der Anstieg maritimen Handels zwischen dem Chinesischen Meer und dem Indischen Ozean in den 1550er Jahren animierte diverse Akteure (angefangen von privaten Händlern und lokalen Fürsten (*daimyō*), über Regierungspersonal, aber auch katholische Missionare oder buddhistische Tempel), sich am Seiden-, Silber- und Gewürzhandel zu beteiligen. Insbesondere gelang es den *daimyō* aus Kyushu, dank der günstigen geografischen Lage im Süden des Landes, mithilfe der Profite aus dem Fernhandel ihre politische Macht über die eigenen Landesgrenzen hinaus zu stärken. Bald darauf erweckte der lukrative Fernhandel auch das Interesse des Herrschers: Toyotomi Hideyoshi wurde 1589 zum größten Investor im Silber-Seidenhandel, der seit den 1570er Jahren von Portugiesen zwischen Macau und Nagasaki erfolgreich organisiert wurde.⁷ Um ihre wirtschaftlichen Interessen abzusichern und Japans Außenhandel weiter auszudehnen, bedienten sich Toyotomi Hideyoshi, der zweite sogenannte Reichseiniger nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg, und sein Nachfolger Tokugawa Ieyasu auch formeller Schreiben an benachbarte Herrscher in Südostasien.⁸ Darüber hinaus ließen sich durch den Abschluss verbindlicher Vereinbarungen allgemein gültige Normen für Vertreter verschiedener Handelsnationen schaffen. Die Versuche des Tokugawa Regimes, dem Austausch mit den Spaniern auf Luzon einen offiziellen Charakter zu verleihen, fallen in diese Kategorie.

Bis ins 16. Jahrhundert war Japans Außenpolitik stets in das hierarchische chinesische Reich der Mitte-Modell integriert und besonders von der Drei-Länder-Diplomatie mit China und Korea geprägt.⁹ In der ersten Hälfte der Ming-Herrschaft (1368–1644) beteiligte sich Japan intensiv am offiziellen Tributhandel (*kangō bōeki* 勘合貿易) und den damit verbundenen diplomatischen und symbolischen Pflichten. Während der Ming-Zeit war dieser streng kontrollierte und limitierte Austausch für Ausländer die einzige Möglichkeit, in China Handel zu treiben. Als Teil der offiziellen diplomatischen Kontakte Chinas mit seinen Nachbarn setzte eine Teilnahme zudem die Beherrschung verschiedener diplomatischer Rituale und die Einhaltung von Normen voraus, was sich in den offiziellen Dokumenten und dem korrekten Verhalten der Gesandten ausdrückte. Diplomatischer Austausch mit China bedeutete allerdings auch, dass Japan einen formellen Vasallenstatus annahm, der die Anerkennung Chinas als Zentrum der Welt implizierte.

⁷ Iwao 1985, 14-15.

⁸ Asao 1991, 68-9; Ikoku Ōfuku 2005, 23.

⁹ Der Begriff der Drei-Länder-Diplomatie wird u. a. bei Kasaki 2005, 27 verwendet.

Japans Bereitschaft, seiner Rolle als unterwürfiger Bittsteller zu entsprechen, nahm jedoch im Laufe der Zeit ab und gelangte zu Beginn des 16. Jahrhunderts an ihr Ende. Immer häufiger wurden durch absichtliche Missachtungen des Ming Protokolls Grenzen ausgetestet. Dazu kam, dass offizielle sino-japanische Kontakte als Reaktion auf Vorfälle mit japanischen Piraten im Jahre 1549 von chinesischer Seite eingestellt wurden. Die beiden Korea-Invasionen (1592/1598) unter Toyotomi Hideyoshi waren dabei nur zwei von vielen Episoden innerhalb der stets schwierigen diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und China. Geduldige Versuche des Ming Regimes, Japan wieder in den traditionellen Kreis der loyalen, tributpflichtigen Barbaren aufzunehmen, wurden von Hideyoshi, der für Japan außenpolitisch höhere Ziele verfolgte, konsequent abgelehnt. Und das obwohl er sich überregional stets an den Beziehungen mit den Ming orientierte und sich Chinas Anerkennung wünschte. Ein letztes Treffen einer Ming-Delegation mit Toyotomi Hideyoshi, der mit dem notwendigen *sakuhō* (冊封, einem vom chinesischen Kaiserhof ausgestellten Dokument, das die umliegenden Herrscher für diplomatischen Austausch mit dem Ming-Hof legitimierte) betraut werden sollte, scheiterte im Herbst 1596.¹⁰ Eine neue Weltordnung sollte Japans hochrangige Position gegenüber dem Rest der bekannten Welt absichern.¹¹ Nachdem Chinas Tore nun nicht nur japanischen Privathändlern, sondern auch offiziellen Gesandten verschlossen blieben, sollten informelle Bündnisse und neue diplomatische Kontakte in Südostasien die Außenbeziehungen mit China ersetzen.

Nach dem Tod Toyotomi Hideyoshis 1598 übernahm der dritte Reichseiniger Tokugawa Ieyasu (1543–1616) die außenpolitischen Agenden seines Vorgängers. Auch der Tokugawa-Clan versuchte nach seiner Machtübernahme den offiziellen Tributhandel mit China wiederherzustellen, unter anderem mit der Entsendung einer diplomatischen Mission nach Peking im Jahr 1600. In den ersten Regierungsjahren wurden insgesamt drei direkte Schreiben des *bakufu* an die Ming entsandt und ein weiterer Versuch unternommen, über das Königreich Ryukyu, einer Inselgruppe südwestlich von Japan, dem die Ming als loyale Vasallen positiv geneigt waren,¹² Gesandte zu entsenden. Die sino-japanischen diplomatischen Verhandlungen scheiterten aber und alle Versuche blieben ohne nennenswerte Ergebnisse.¹³ Tokugawa Ieyasu und seine Nachkommen erreichten aber dennoch ihr Ziel, zumindest im wirtschaftlichen Bereich: Eine stetige wachsende Zahl privater chinesischer Händler siedelte sich in Japan an, versorgte Japans Elite mit chinesischen (Luxus-)gütern und stellte eine willkommene Alternative zum schwerfälligen diplomatischen

¹⁰ Perez 1916-1923, I, 111-113; vgl. Igawa 2010, 35.

¹¹ Atobe 2011, 58-62.

¹² Watanabe 2012, 3; Jansen 2002, 86; Suzuki 2009.

¹³ Katō 1986, 120-134.

Protokoll der Ming dar.¹⁴ Ganze Clans seefahrender chinesischer Kaufleute ignorierten nicht nur das Ausreise- und Außenhandelsverbot mit Japan, sondern konnten sich dank eines starken Netzwerkes im Südchinesischen Meer gänzlich der Kontrolle der Ming-Behörden entziehen und sich ohne die offiziell notwendigen Lizenzen am Handel mit dem Ausland beteiligen. Außenpolitisch gesprochen forderte Tokugawa Ieyasu die Vorherrschaft der Ming in Ostasien heraus, indem er außerhalb des chinesischen Reich-der-Mitte-Systems zwischenstaatliche Bündnisse schloss. Auch loyale Mitglieder des Reich-der-Mitte-Systems wurden dadurch quasi zu Bündnispartnern Japans.

Wie schon sein Vorgänger nahm auch Tokugawa Ieyasu bald nach seinem Regierungsantritt Kontakt zu den Spaniern auf den Philippinen auf. Als Reaktion auf Beschwerden aus Luzon, japanische Freibeuter würden die dortigen Küsten plündern, machte er die Bekämpfung von Seeräubern (*kaizoku* 海賊; *wakō* 倭寇) zu seiner ersten außenpolitischen Agenda.¹⁵ Im Oktober 1601 ließ er einen Brief an den Gouverneur in Manila verfassen, in dem er verlautbarte, dass er die Piraten aus Japan ohne Ausnahme bestrafe würde und nur mehr offizielle Schiffe in Manila zum Handel zugelassen werden sollten. Darüber hinaus drückte er seinen Wunsch aus, auch mit Neuspanien in offiziellen Handel zu treten.¹⁶ Bei diesem Schritt stand neben der Sicherung von Handelsinteressen auch das Bedürfnis im Vordergrund, das neue Herrscherhaus über Kontakte mit und Anerkennung durch das Ausland zu legitimieren. Genau diese Legitimität sollte mit Rotsiegellizenzen (*shuinjō* 朱印状, benannt nach dem zinnoberroten Siegel der Tokugawa, das diese Dokumente autorisierte) geschaffen werden, die für die gute und friedliche Absicht japanischer Handelsschiffe (*shuinsen* 朱印船) bürgten. Diese im Überseehandel eingesetzten Rotsiegellizenzen (1604–1635) entwickelten sich zur Grundsäule des diplomatischen Schriftverkehrs der frühen Tokugawa-Herrschaft und ersetzten gewissermaßen die *sakuhō* des chinesischen Tribut-handelssystems. Die ersten Lizenzen wurden 1604 erstellt. Bis zum Ende des Systems im Jahr 1635 wurden 365 Kapitäne und Schiffseigentümer japanischer, chinesischer und europäischer Abstammung mit diesen Lizenzen in den offiziellen Außenhandel eingebunden. Sogar der Vizekönig in Neuspanien, von dem sich Ieyasu die Etablierung einer direkten Handelslinie mit Japan und die Entsendung von Schiffsbauexperten erwartete, war unter den Empfängern.¹⁷ Im Vorfeld entsandte Ieyasu japanische Händler mit offiziellen Schreiben an die Herrscher der umliegenden Reiche: Im Jahre 1600 ging der erste Staatsbrief (*kokusho* 国書) an den Sultan von Patani, einem wichtigen Pfefferhandelsort auf der malaiischen Halbinsel im heutigen

¹⁴ Jansen 2002, 85.

¹⁵ Tremml 2012, 71; vgl. Tsūkō Ichiran 1967, 179/568.

¹⁶ Tsūkō Ichiran 1967, 179/570.

¹⁷ Details dazu im Anhang zum *Ikoku Nikki Ikoku*: Tokai Gosuinchō; *Ikoku Kinnen Goshosōan*.

Thailand. Es folgten ähnliche Schreiben nach Annam und Luzon, mit denen Japan in den drei Jahrzehnten des Rotsiegelhandels diplomatische Beziehungen unterhielt. Zwischen 1601 und 1614 wurden 48 offizielle Schreiben direkt vom Shogun, dem Oberhaupt des *bakufu*, an zwölf verschiedene Potentaten entsandt. In diesen stellten sich die Tokugawa als Herrscher vor und luden ihr Gegenüber ein, am neuen lizenzierten Rotsiegelhandel teilzunehmen. In wenigen Fällen blieb es bei einer einseitigen Kontaktaufnahme durch das Tokugawa Regime.¹⁸ In der Regel kam es zu einem gegenseitigen Zustellen von Briefen, diplomatischen Dokumenten und (kommerziellen) Geschenken. Bei letzteren handelte es sich um einen Teil der Handelsgüter, der offiziell als Geschenke an den Herrscher und andere einflussreiche Personen ging, um sie den Händlern gegenüber positiv zu stimmen.

Interkulturelle Diplomatie zwischen Japan und Spanien

Um die Jahrhundertwende war Portugiesen, Spaniern, Holländern und Engländern sehr an der Teilnahme am Handel mit Japan gelegen. Dies lag vor allem am lukrativen sino-japanischen Zwischenhandel, der während der offiziellen chinesischen Handelsperre nach 1549 den Gütertausch zwischen den beiden Reichen sicherstellte. Spanien und Portugal sahen zudem die Möglichkeit, den katholischen Glauben in Japan weiter zu verbreiten. Zwischen Manila und den politischen Zentren Japans (Kyoto, Edo und Sunpu) war das gegenseitige Interesse an funktionierenden Beziehungen so groß, dass bis 1615 regelmäßig mehrere Schiffe jährlich zwischen Manila und den japanischen Häfen verkehrten. Schon seit den 1570er Jahren ermutigten die Spanier außerdem chinesische und japanische Kaufleute zu direktem Handel mit Manila, um so die Versorgung der noch jungen Kolonie sicherzustellen.

Diplomatische Beziehungen zwischen Japan und dem spanischen überseeischen Imperium lassen sich in vier mitunter parallel laufende Phasen einteilen: 1584–1603, 1591–1598, 1599–1615 und 1612–1625. Details dazu werden in Tabelle 1 vorgestellt.

Phase 1 (1584–1603) umfasst die Kontakte zwischen der Kolonialregierung auf den Philippinen mit lokalen Herrschern aus Kyushu.¹⁹ Die Matura, Herrscher über die kleine Insel Hirado, machten dabei den Anfang, indem sie bereits 1584 ein Schreiben an den Gouverneur der Philippinen schickten und ihm sicheren Handel, Missionsmöglichkeiten und im Bedarfsfall militärische Unterstützung in Aussicht stellten.²⁰

¹⁸ Vgl. Kasaki 2005, 23.

¹⁹ In diesem Zusammenhang soll auf den Beitrag von Ubaldo Iaccarino verwiesen werden, der die wichtigsten Punkte bezüglich des Schriftverkehrs der um Handelskontakte rivalisierenden Clans Matura, Omura und Shimazu zusammenfasst.

²⁰ 17/09/1584: Archivo General de Indias (AGI), Filipinas 34, n. 63.

Phase 2 (1591–1598) bezieht sich auf die diplomatische Korrespondenz zwischen Toyotomi Hideyoshi und Vertretern der spanischen Krone in Manila. Wie bereits erwähnt, ging Hideyoshis Interesse an den iberischen Handelsmächten auf seine Teilnahme am Seidenhandel zwischen Macau und Nagasaki zurück. Für diese Periode, in die auch seine diplomatische Korrespondenz mit dem portugiesischen Vizekönig in Goa fällt,²¹ gilt zu berücksichtigen, dass es sich oftmals um Verhandlungen zwischen Hideyoshi und den Vertretern der katholischen Orden, insbesondere der Jesuiten handelt, die sich unter dem Patronat der portugiesischen Krone in Japan aufhielten. Religion wurde dabei zum Politikum und heizte den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf zwischen christlichen und nicht-christlichen *daimyō* an. Anlässlich der Unruhe, die die wirtschaftlichen Verbindungen der portugiesischen Jesuiten in Kyushu und Kyoto stifteten, verwies Hideyoshi 1587 alle Missionare (*bateren tsuihōrei* / バテレン追放令) des Landes. Die Maßnahme blieb allerdings vorläufig ohne Konsequenzen.²² Ob der zusehends militärisch-aggressiven Ausrichtung der Außenpolitik Hideyoshis sprechen Historiker auch von *kanpaku*-Diplomatie. Der Begriff *kanpaku* 関白 bezieht sich auf Hideyoshis militärischen Titel als oberster Befehlshaber im japanischen Feudalsystem. Um sein unbesonnenes Verhalten, wie beispielsweise seine Intention, China zu erobern, zu erklären, werden auch gerne Hideyoshis großes Ego, seine Kriegermentalität und selbst sein Analphabetismus herangezogen.²³ Tributforderungen an den Herrscher Taiwans (Takasago 高山国 oder Takosagun 高砂国) und an den spanischen Gouverneur in Luzon (Klein-Ryukyu 小琉球) fallen ebenfalls in diesen Bereich.²⁴ Über formelle diplomatische Schreiben forderte Hideyoshi die Anerkennung seiner Macht durch die Entsendung offizieller (Tribut-)Gesandtschaften nach Japan. So hieß es weiters, dass er im Falle von Missachtung seine Truppen vorbereiten würde. Derartige Drohungen fehlen im diplomatischen Schriftverkehr der Ming völlig. Hideyoshis diplomatische Berater kombinierten als Autoren dieser Briefe chinesische Traditionen mit neuen Ansätzen: das Zusammenspiel von Kontinuität und Innovation wurde zum Markenzeichen der *kanpaku*-Diplomatie im Chinesischen Meer.

Auch wenn diese Periode des hispano-japanischen diplomatischen Austausches, gemessen an den Ergebnissen, auf den ersten Blick wenig erfolgreich erschien, so leitete sie doch eine Phase intensiverer außenpolitischer Kontakte ein und legte diplomatische Maßstäbe fest. Die Spanier waren trotz der schwierigen Kommunikation mit den japanischen Gesandten und der ständigen Angst vor einer japanischen Invasion, die prompt zum Ausbau der Befestigung in Manila führte, geneigt, von „Frieden und Freund-

²¹ Atobe 2011, 59.

²² Innerhalb der reichhaltigen Literatur zu dem Thema siehe insbesondere Takase 1977.

²³ Atobe 2011, 56–58.

²⁴ Ikoko Ōfuku 2005, 68–69.

schaft“ (*paces y amistades*) mit dem Herrscher (*rey*) Japans zu sprechen.²⁵ Die Situation eskalierte allerdings 1596/97, als Hideyoshi die gesamte Ladung einer schiffbrüchigen Galeone auf dem Weg nach Mexiko konfiszieren ließ. Konfrontationen zwischen dem Kapitän, der lokalen Bevölkerung, katholischen Missionaren und Hideyoshis ‚Ministern‘ führten zur Hinrichtung von 26 Christen, unter ihnen vier katholische Ordensbrüder aus Manila. Zur Bereinigung des Konflikts erfolgte schließlich die Entsendung einer Mission unter der Leitung des spanischen Händlers Luis de Navarrete mit zahlreichen außergewöhnlichen Geschenken, die unter anderem einen Elefanten umfassten. Dabei handelte es sich um einen Elefanten aus Kambodscha, den der Gouverneur der Philippinen zum Geschenk erhielt; er wurde in verschiedenen zeitgenössischen Chroniken erwähnt und auch auf einem japanischen Paravent, das die Titelseite dieses Buches ziert, festgehalten.²⁶ Der Ausgang dieser Episode weist hybride Züge auf und unterstreicht die Ambivalenz diplomatischen Austausches: Um ‚friedliche Beziehungen‘ zu wahren, scheint der Gouverneur der Philippinen, Francisco Tello de Guzmán (1596–1602), Hideyoshis Drängen nach einer symbolischen Unterwerfung durch Tribut(-Geschenke) nachgegeben zu haben. Für dieses (nicht legitime) Verhalten gibt es zwei Erklärungsmodelle: Entweder war dem Gouverneur nicht bewusst, dass seine Geschenke als Tributleistung und somit als Unterwerfung Spaniens gewertet würden oder er täuschte Ignoranz vor, um das Gesicht des Königs zu wahren, während er vor Ort seine Ziele erreichte.

Phase 3 fällt in das Zeitalter der *keichō*-Diplomatie (1599–1615)²⁷ unter Tokugawa Ieyasu. *Keichō* (慶長) bezieht sich dabei lediglich auf eine japanische Ärabezeichnung für die Periode zwischen Ende 1596 und Mitte 1615. Diplomatisch gesehen gestaltete sich diese Phase dem ersten Anschein nach völlig konträr zur vorangegangenen. Ieyasus überlegtes Handeln wird für gewöhnlich als Bekenntnis zu „friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen“ mit der Außenwelt interpretiert. Diplomatisch gesehen waren seine Regierungsjahre geprägt von intensiven Kontakten: Manila wurde zur einer der wichtigsten Destinationen für die oben genannten *shuinsen*. Nachdem im Jahr 1599 der Versuch gescheitert war, ein offizielles Schreiben ad hoc durch einen japanischen Händler an den Gouverneur der Philippinen zu übergeben, nahm Ieyasu in weiterer Folge die Dienste des in Japan weilenden portugiesischen Franziskanermönchs Jerónimo de Jesús in Anspruch. Dessen Reise nach Manila verlief erfolgreich und er kehrte mit dem Antwortschreiben des Gouverneurs der Philippinen und in Begleitung eines weiteren Franziskaners, Pedro Burgillos, im Jahre 1601 nach Kyoto zurück. In den Folgejahren schickte Tokugawa Ieyasu mehrere staatliche Schreiben (*kokusho*) an den

²⁵ So z. B. 1593 im Schriftverkehr mit Madrid über Gesandtenaustausch mit Japan. Vgl. AGI, Filipinas, 6, r. 7, n. 107.

²⁶ Girón 1965, 172–176.

²⁷ Kasaki 2005, 15.

Gouverneur in Manila, den Vizekönig in Mexiko und den König in Spanien. Allesamt wurden sie – wenn auch oft mit erheblicher Verzögerung – erwidert und zogen Entsendungen offizieller Gesandtschaften nach Japan nach sich. Letztere wurden dort, wie bereits Jerónimo de Jesús und Pedro Burgillos, vom Tokugawa-Herrscher persönlich empfangen und erhielten die Möglichkeit, wichtige Anliegen von Angesicht zu Angesicht zu besprechen und bilaterale Übereinkommen auszuhandeln. Über den konkreten Fall der Burgillos-Audienz stehen uns ausführliche Berichte des spanischen Gesandten zur Verfügung. Darin heißt es, dass sich der als Kaiser (*emperador*) bezeichnete Ieyasu in der ersten von mindestens vier Begegnungen über zwei Stunden intensiv mit den beiden spanischen Gesandten unterhielt. Positiv soll sich dabei ausgewirkt haben, dass Jerónimo de Jesús dank seiner guten Japanischkenntnisse ohne Dolmetscher mit Ieyasu kommunizieren konnte.²⁸ Nach Gesprächen über die Handelsbeschränkungen zwischen Manila, Japan und Neuspanien erhielten sie zwei Schreiben für den Gouverneur. In den schriftlichen Botschaften Ieyasus und des Magistrats von Nagasaki, Terazawa, wurden diverse Verhandlungspunkte zusammengefasst, wie etwa die Ausweitung des Handels mit den Spaniern in Manila und Mexiko und die Befugnis für spanische Missionare, die in Japan residierten, Kirchen zu errichten.²⁹

Dass der Schriftverkehr mit Manila in den ersten Jahren der Tokugawa-Herrschaft besonders umfangreich war, lag unter anderem auch an der Natur des diplomatischen Austausches, die mehrmaliges Abklären und gezieltes Nachfragen erforderte, nachdem das Fehlen einer Verkehrssprache und unzuverlässiger Transportmöglichkeiten die Kommunikation erschwerten. Wie bereits angedeutet, beschränkte sich Japans diplomatischer Austausch mit den Europäern nicht auf die Kolonialregierungen, sondern wurde bis nach Europa ausgeweitet. So wurde 1609 ein Brief an den Stadthalter Hollands, Moritz von Oranien, verfasst und im Folgejahr an den spanischen König Philip III. beziehungsweise seinen Günstling, den Herzog von Lerma.³⁰ Neben der Stärkung der Position Japans im eurasischen Staatensystem der Frühen Neuzeit manövierten die Tokugawa und ihre diplomatischen Berater Japan zusehends in eine Position, die es ihnen erlaubte, die Einhaltung ihrer eigenen diplomatischen Normen zu fordern. Bei allen Kontakten mit dem Ausland trat Ieyasu als Zentralherrscher auf, der das Land vereint hatte und als rechtmäßiger Monarch, dem es oblag, offizielle diplomatische Beziehungen mit ausländischen Herrschern zu unterhalten.³¹

In die letzte Phase 4 fällt schließlich das Scheitern der Spanier auf japanischem Boden während der Regierungszeit von Ieyasus Nachfolgern,

²⁸ Sola 2011, 10.

²⁹ Ikoku Ōfuku 2005, 84-85.

³⁰ 22/01/1610: AGI, MP-Escritura_Cifra 30.

³¹ Suzuki 2013, 80-83.

seinem Sohn Tokugawa Hidetada (1605–1623) und Enkelsohn Tokugawa Iemitsu (1623–1651). Spätestens seit 1612 breitete sich anti-katholisches Gedankengut verstärkt auf den japanischen Inseln aus.³² Dazu kamen die Konkurrenz der niederländischen und englischen Ostindienkompanie sowie die steigende Zahl chinesischer Siedler in Nagasaki, die die Verbindung nach Manila für den sino-japanischen Handel überflüssig machten. Auch schon vor der ab 1614 einsetzenden Ausweisung der Missionare und dem Beginn der gezielten Christenverfolgung konnten die Spanier ihre Anliegen nicht mehr durchsetzen; mitunter weil sie nicht gewillt waren, ihre Handelsbeziehungen mit Japan um jeden Preis aufrechtzuhalten. Zwischen der Abreise des ‚Botschafters‘ des Vizekönigs von Neuspanien, Sebastian Vizcaíno, (1613) und der gescheiterten Gesandtschaft Diego de Santa Catalinas (1615) ereigneten sich grundlegende Veränderungen im diplomatischen Protokoll: Gesandte wurden am japanischen Hof zu schweigenden Überbringern von Briefen degradiert. Das gesprochene Wort sollte bei diesen Audienzen der Vergangenheit angehören.

Insgesamt veränderten sich in den Jahren nach Ieyasus Ableben (1616) sowohl die außenpolitische Ideologie des Herrscherhauses als auch der Umgang mit Ausländern. Neben den Spaniern hatten auch die Engländer diplomatische Niederlagen einzustecken: ein Schreiben des englischen Königs James I. an Tokugawa Ieyasu, das erst nach dessen Tod in Japan eintraf, wurde von Hidetada zurückgewiesen, weil es an seinen Vater adressiert war. Die Engländer erwiesen sich im Weiteren als wenig flexibel und lehnten die vorgegebene Handels- und Aufenthaltsbeschränkung auf der Insel Hirado ab. 1622 informierten sie das japanische Herrscherhaus in einer letzten Audienz mit Hidetada über die vorübergehende Schließung der Faktorei in Hirado und den Abzug des gesamten Personals.³³ Die Holländer hingegen unterwarfen sich den neuen diplomatischen Auflagen der Tokugawa, wodurch die niederländische Ostindienkompanie (VOC) ihre Handelsinteressen weiterverfolgen konnte.³⁴ In den Folgejahren definierte die japanische Zentralregierung ihre außenpolitischen Konzepte klar: Von nun an wurde zwischen diplomatischen Beziehungen (in Form von Tributmissionen) mit Korea und Ryukyu und wirtschaftlichen mit Portugal und Holland unterschieden.

³² Verschwörungstheorien und ein Betrugsskandal zwischen Okamoto Daihachi, einem Diener von Tokugawa Ieyasus politischem Berater Honda Masazumi, und Arima Harunobu, einem christlichen *daimyō*, führten zu den ersten antichristlichen Edikten im Jahr 1612.

³³ Screech 2010, 32.

³⁴ Clulow 2014, 95-130.

*Tabelle 1: Diplomatischer Austausch zwischen Japan und dem spanischen überseeischen Imperium in der Frühen Neuzeit*³⁵

1584	Schreiben von Matsura Shigenobu (Herrscher über Hirado) an den Gouverneur der Philippinen. ³⁶
1586/87	Christlicher <i>daimyō</i> aus Kyushu, Don Agustín (Konishi Yukinaga aus Higo), sendet christliche Händler aus Hakata, Bungo und Hirado an Gouverneur Santiago de Vera in Manila. ³⁷
1591–93	Briefwechsel und Austausch von Gesandten zwischen Toyotomi Hideyoshi und Gouverneur Gómez Pérez Dasmariñas.
1592	Harada (Gaspar) Magosichirō als japanischer Gesandter in Manila; Gegengesandtschaft des Dominikaners Juan Cobo nach Japan.
1593	Harada (Paulo) Kiemon reist als Hideyoshis Gesandter nach Manila, Pedro Bautista begleitet ihn als spanischer Gesandter zurück nach Japan, wo er auf Toyotomi Hideyoshi trifft.
1597	Infolge der Wirren rund um den Schiffbruch der spanischen Galeone <i>San Felipe</i> Ende 1596 entsendet der Gouverneur Tello Luis de Navarrete als seinen Botschafter zu Hideyoshi nach Kyoto. ³⁸
1598	Tokugawa Ieyasu lädt den Franziskaner Jerónimo de Jesús nach Kyoto ein, um hispano-japanische Beziehungen zu diskutieren und ihn zu beauftragen, den Gouverneur der Philippinen über das Interesse der Tokugawa an offiziellen Handelsbeziehungen zwischen Manila und Kanto (Region um Edo) zu unterrichten.
1599/1600	Jerónimo de Jesús verlässt Japan als Ieyasus zweiter offizieller Gesandter nach Manila.
1601	Pedro Burgillos und Jerónimo de Jesús bringen Tellos Antwortschreiben nach Japan. In direkten Verhandlungen stimmt Tokugawa Ieyasu den spanischen Handelsrestriktionen zu.
1602	Burgillos bringt das dritte offizielle Schreiben Ieyasus und eine Einladung zum Handel in Kanto auf die Philippinen. Ein beigefügtes Schreiben des Magistrats (<i>bugyō</i>) von Nagasaki, Terazawa Hiroataka, unterrichtet den spanischen Gouverneur über Ieyasus (<i>daifusama</i> 内府様) Wunsch, mit Neuspanien zu handeln. ³⁹
1602	Nach dem Schiffbruch der spanischen Galeone <i>Espíritu Santo</i> in Tosa (Shikoku) reist eine Ad-hoc-Delegation unter Alonso de Ulloa und Francisco Maldonado nach Fushimi, wo ihnen eine Audienz bei Ieyasu gewährt wird. Im Anschluss daran erhalten sie einen Brief an den neuen Gouverneur Pedro Bravo de Acuña (1602–1606). ⁴⁰

³⁵ Zur besseren Übersicht sind in dieser Tabelle nur spezifische Ereignisse mit Belegstellen versehen. Bei bereits erwähnten oder nachstehend ausführlich beschriebenen Begebenheiten sowie bei gut erforschten Kapiteln der japanischen Außenbeziehungen wird von Quellenangaben abgesehen.

³⁶ Marushima 2013.

³⁷ AGI, Filipinas, 18 A, r. 5, n. 32; AGI, Filipinas, 18 A, r. 6, n. 36; AGI, Filipinas, 18 A, r. 3, n. 16.

³⁸ 23/06/1617: AGI, Filipinas, 6, r. 9, n. 146.

³⁹ Suzuki 2010, 28–29.

⁴⁰ Vgl. Ikoku Ōfuku ~~2005~~, 243–245, 253–254, 259.

- 1601/03 Der *daimyō* von Satsuma, Shimazu, lädt die Dominikaner in Manila zweimal schriftlich ein, sich in seinem Territorium niederzulassen.⁴¹
- 1603 Der Franziskanerpater Agustín Rodríguez bringt zwei Antwortschreiben Acuña nach Japan.⁴²
- 1604 Beginn des offiziellen *shuinsen*-Handels; der Franziskaner Diego Bermeo trifft Ieyasu.
- 1606/07 Die Kolonialregierung in Manila stimmt einer Handelsmission unter der Leitung des spanischen Kapitäns Francisco Moreno y Donoso nach Japan zu. Die Delegation wird in Manila mit Geschenken für das *bakufu* und lokale *daimyō* ausgestattet. Der Franziskaner Alonso Muñoz und Kapitän Moreno y Donoso werden zur Audienz mit Ieyasu und Hidetada zugelassen.
- 1607 Ieyasu lädt den japanischen Händler Nishi Luis in seine Residenz in Sunpu ein, um ihn über die Situation in Manila zu befragen. Im Anschluss daran wird Nishi Luis nach Manila entsandt, wo seine Erkundigungen Argwohn erregen.⁴³
- 1608 Der englische Händler und Vertraute Ieyasus, William Adams, reist als dessen Gesandter nach Manila.⁴⁴
- 1609 Eine Manila-Galeone mit Ex-Interimgouverneur Rodrigo de Vivero y Velasco an Bord strandet in Kazusa (Kanto). Ein Treffen mit Ieyasu in Sunpu und eine Audienz mit Hidetada in Edo folgen.
- 1610/11 Der japanische Händler Tanaka Shōsuke führt eine Handelsmission nach Mexiko; der Franziskaner Alonso Muñoz setzt die Reise nach Spanien fort und überbringt dem Herzog von Lerma Hidetadas und Ieyasus diplomatische Schreiben.
- 1611/12 Sebastian Vizcaíno, Botschafter des Vizekönigs von Neuspanien, trifft Tokugawa Ieyasu und Hidetada in Sunpu und Edo; kurze Zeit später beginnt er in Begleitung des Franziskanerpater Luis Sotelo Verhandlungen mit Date Masamune in Sendai.
- 1613/14 Hasekura Tsunenaga, ein Samurai der mittleren Schicht, besucht als Gesandter Date Masamunes den König in Spanien und den Papst in Rom.
- 1615/16 Der Franziskanerpater Diego de Santa Catalina erreicht Edo mit den Antwortschreiben (auf die Briefe von 1610 und 1612) aus Spanien, in denen die Zukunft des Handels zwischen Japan und Mexiko unerwähnt bleibt. Nach den anti-christlichen Edikten (1612/14) lehnen es die japanischen Herrscher erstmals ab, einen geistlichen Gesandten zu empfangen und die Mission finanziell zu unterstützen.⁴⁵
- 1623 Gouverneur Távora sendet Kapitän Juan de Arceo und Fernando de Ayala nach Nagasaki.
- 1624/25 Das letzte offizielle spanische Handelsschiff erreicht Japan.
- 1637 Der Nagasaki *bugyō* bemüht sich um die Unterstützung der VOC für eine Invasion Manilas.⁴⁶

⁴¹ Aduarte 1640, 409; Uehara 2006, 509-510.

⁴² Pérez 1916–1923.

⁴³ Suzuki 2010, 82-85.

⁴⁴ Suzuki 2010, 82-85.

⁴⁵ 13/03/1617: AGI, México, 28, n. 49.

⁴⁶ Dagregister Japan 3:55, zitiert nach Clulow 2014, 123.

Briefe, Geschenke und Akteure

Unter Bezugnahme auf Paul Watzlawiks These des ununterbrochenen Kommunizierens wies André Krischer vor einigen Jahren darauf hin, dass sich auch bei diplomatischen Begegnungen in der Frühen Neuzeit Kommunikation nicht auf diskursive Aussagen beschränkte. Jede Interaktion schuf Kommunikation und wurde demzufolge von Ritualen und Praktiken kontrolliert. Die Festlegung zeremonieller Gesten war Teil eines solchen Mechanismus, der in Wahrheit beiden Verhandlungsparteien diene, da sie die Kommunikation erleichterten.⁴⁷ Historiker werfen frühneuzeitlichen Gesandtschaften nach Japan gerne vor, schlecht für den diplomatischen Kontakt vorbereitet gewesen zu sein.⁴⁸ Dabei werden neben der Entsendung von unzureichend qualifiziertem Personal insbesondere inadäquate Geschenke und nahezu skandalöse Briefe aufgelistet. Die in Tabelle 1 vorgestellten verschiedenartigen Begegnungen deuten allerdings vielmehr auf eine Experimentierphase hin. Der hohe Improvisationscharakter der spanisch-japanischen diplomatischen Kontakte ermöglichte den teilnehmenden Parteien das strenge ostasiatische Protokoll, mit dem später die Holländer zu kämpfen hatten, zu umgehen.⁴⁹ Im Unterschied zu den Repräsentanten der VOC in der Zeit danach bot sich den Spaniern zwischen 1592 und 1615 sehr wohl die Möglichkeit, mit den Herrschern und deren politischen Beratern auf Augenhöhe zu verhandeln. Diese Form des „diplomatischen Experimentierens“ fiel jedoch den Standardisierungsmaßnahmen um 1620 zum Opfer. Was erfolgreiches Verhandeln von Angesicht zu Angesicht betrifft, sei das Beispiel des Franziskaners Pedro Bautista hervorzuheben, der in direkten Gesprächen mit Toyotomi Hideyoshi neue Richtlinien für den bilateralen Handel und die Bekämpfung japanischer Freibeuter mithilfe von Handelslizenzen (einem Vorläufer des Rotsiegelsystems) erwirkte.⁵⁰

Die japanische Historikerin Nagazumi Yōko argumentierte, dass sich das „europäische“ Audienz-Modell sehr wohl mit der von China inspirierten Etikette vereinbaren ließ. So wurden beispielsweise im Jahr 1611 portugiesische Gesandte (*embaxadores*) aus Goa vom Shogun kostenlos mit Pferden ausgestattet und angehalten, in kostenbarer Samtkleidung und mit Musikinstrumenten in Edo einzuziehen. Laut Nagazumi lassen sich in dieser Forderung Ähnlichkeiten mit der Behandlung der koreanischen Tributmission ablesen.⁵¹ Dies deutet wiederum auf die anfangs flexible Position der Europäer innerhalb der hierarchischen japanischen Außenbeziehungen hin, da

⁴⁷ Krischer 2007, 2.

⁴⁸ Clulow 2014, 28.

⁴⁹ Für den Nuyts Vorfall des Jahres 1627 siehe Clulow 2014, 75-89. Auch Clulow spricht von einer Improvisationsphase für die Zeit bis 1627.

⁵⁰ Igawa 2010, 35.

⁵¹ Nagazumi 1990, 85.

sie sich den japanischen Vorgaben schnell anpassten. Vor dem Hintergrund der oben angesprochenen anti-christlichen Edikte und der Ausweisung der katholischen Ordensbrüder aus Japan 1614 wird es nicht weiter überraschen, dass das *bakufu* ein Jahr später eine spanische Botschaft, bestehend aus drei Franziskanern, über zwei Monate warten ließ, bevor sich Hidetada schließlich sogar weigerte, die Gesandten offiziell in Edo zu empfangen. Diego de Catalina musste gedemütigt und unverrichteter Dinge wieder aus Japan abreisen.⁵² Dazu kam der finanzielle Aufwand: Bis zum Eklat Catalinas wurden Gesandtschaften gemäß dem chinesisch geprägten Protokoll vom Shogun versorgt, sobald sie japanischen Boden betraten, doch damit war nun Schluss. 1619 unternahm Gouverneur Alonso Fajardo de Tenzo (1618–1624) noch einen Versuch, die diplomatischen Beziehungen für das Fortbestehen des Versorgungshandels zwischen Manila und Japan aufleben zu lassen.⁵³ Doch die veränderten Bedingungen ließen keine direkten Verhandlungen mehr zu.

In der Zeit aktiver wechselseitiger Diplomatie (ca. 1584–1614) bestand das im Dienste der Herrscher stehende diplomatische Personal einerseits aus den in direkte Verhandlungen einbezogenen spanischen Gesandten und andererseits aus den japanischen Beamten, die die diplomatischen Dokumente und offiziellen Briefe verfassten. Die Vertreter der beiden Gruppen bekamen einander wohl kaum zu Gesicht. Trotz unterschiedlicher Aufgaben waren jedoch beide damit konfrontiert, sich auf das jeweils andere diplomatische Protokoll einzulassen und sich entsprechende Qualifikationen anzueignen. Gozan (五山) Zen-Mönche aus Kyoto, die seit der Muromachi-Zeit (1363–1573) als einzige die chinesische diplomatische Etikette beherrschten und für das Verfassen staatlicher Schreiben eingesetzt wurden, nahmen innerhalb des offiziellen diplomatischen Personals eine signifikante Rolle ein. Csaba Oláh beschreibt diese ausführlich in seinem Artikel in diesem Band. In der für diese Studie relevanten Zeit waren drei Personen im Erstellen offizieller Dokumente inklusive der Handelslizenzen federführend: Saishō Jōtai (西笑承兌, 1548–1608) oblag der diplomatische Schriftverkehr unter Toyotomi Hideyoshi; ihm folgte in den ersten Jahren von Ieyasus Herrschaft Sanyō Genkitsu (三要元佶, 1548–1612) vom Enkōji (円光寺) Tempel⁵⁴ und ab 1607 dessen Schüler, der Zen Rinzai-Mönch Ishin Sūden (以心崇伝, 1569–1633), Herausgeber und Autor der hier häufig verwendeten Quellensammlung *Ikoku Nikki* (異国日記). Im Hintergrund agierten zahlreiche andere Personen, die über wichtige Qualifikationen verfügten, wie beispielsweise Kalligrafen und Linguisten. Bei letzteren handelte es sich meist um iberische Missionare. Bei seiner Audienz mit dem Jesuitenpa-

⁵² 13/03/1617: AGI, Mexico, 28, n. 49.

⁵³ Vgl. Shimizu 2012, 73-75.

⁵⁴ Auch bekannt als Genkistu Kanshitsu 元佶閑室 beziehungsweise als Gakkō-sama 学校様. Er folgte Saishō als Verfasser der *shuinjō* 朱印状. Vgl. Tanaka 1987.

ter Alessandro Valignano im Jahr 1590 engagierte Hideyoshi den als Übersetzer (*tcuzzu*) bekannten, in Japan lebenden Jesuitenpater João Rodrigues, und diskutierte mit ihm in weiterer Folge auch das Antwortschreiben an den Vizekönig in Goa, für das Rodrigues schließlich eine Rohfassung anfertigte.⁵⁵ Ein weiteres Schreiben Hideyoshis an Gouverneur Tello wurde vom portugiesischen Bischof von Japan, Pedro Martinez, aus dem Japanischen ins Portugiesische übersetzt.⁵⁶ Ab dem 17. Jahrhundert übernahmen spanische Ordensbrüder derartige Aufgaben.

Weitere interkulturelle Aspekte lassen sich an den offiziellen Schriftstücken ablesen. Nachdem dem diplomatischen Schreiben innerhalb des offiziellen Austausches oft weit mehr Bedeutung beigemessen wurde als dessen Überbringer, fiel dieses optisch oft sehr auffällig aus. Dazu kam, dass sowohl in Europa als auch in Asien eine aufwendige Symbolik generell über frühneuzeitliche Verständigungsschwierigkeiten hinwegtäuschen sollte.⁵⁷ Wichtige Schreiben waren eindrucksvolle Objekte, bei denen weder an Farbe, noch an der Qualität des Papiers gespart wurde. Im ostasiatischen Raum zeichnete sich der offizielle Schriftverkehr überdies durch eine elaborierte Kalligrafie und überdimensionale Siegel aus. Aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes ist der Vergleich mit mittelalterlichen europäischen Urkunden oder päpstlichen Bullen, den die Spanier beispielsweise 1592 zogen, nicht ganz von der Hand zu weisen.⁵⁸ Auch Pedro Burgillos zeigte sich beeindruckt von dem wertvollen Papier, dem kostbaren Siegel und dem aufwendigen Briefumschlag des Schreibens, das er im Auftrag Ieyasus dem Gouverneur in Manila überbringen sollte.⁵⁹ Ein weiteres Beispiel, das den Primat des Schriftstücks unterstreicht, ist, dass koreanische Gesandte Briefe des Königs der Joseon-Dynastie im 17. Jahrhundert in einer eigens angefertigten Sänfte in einer spektakulären Prozession durch Edo zur großen Empfangshalle trugen und dort feierlich dem Shogun überreichten.⁶⁰

Dem spanischen Gouverneur auf den Philippinen standen freilich nicht dieselben Mittel zur Verfügung wie seinem Gegenüber in Japan. Aus den wenigen noch im Original erhaltenen Schreiben – dazu gehören die Schreiben Tokugawa Ieyasus und Tokugawa Hidetadas an den Herzog von Lerma aus dem Jahr 1610 – lässt sich folgern, dass dabei auf japanischer Seite nicht alle Register gezogen wurden.⁶¹ Einen Sonderfall stellen zweifelsohne die

⁵⁵ Alvarez Taladriz 1973.

⁵⁶ Ikoku Ōfuku 2005, 78-81.

⁵⁷ Für den Zusammenhang zwischen Zeremoniell (symbolisches Handeln) und Diplomatie siehe Krischer 2007.

⁵⁸ 11/06/1592: AGI, Filipinas, 18 B, r. 2, n. 12.

⁵⁹ Sola 2011, 16.

⁶⁰ Toby 2014.

⁶¹ 22/01/1609: AGI, MP-Escritura_Cifra, 30, 24/06/1610: AGI, MP-Escritura_Cifra 31.

1612 in Japan verfassten Briefe Date Masamunes, eines lokalen Herrschers von Sendai im Nordosten Honshus und eines der mächtigsten *daimyō* seiner Zeit, an den König von Spanien und den Papst in Rom dar. Sowohl das japanische Original als auch die in Sendai von Luis Sotelo verfasste lateinische Version wurde auf großzügig mit Goldblättchen durchwachsenem Papier ausgefertigt. Die japanische Version wurde traditionell vertikal verfasst, die lateinische horizontal. Beide Schreiben trugen am Rand das rote Siegel Date Masamunes, seine japanische Unterschrift und das Datum in chinesischen Schriftzeichen, die gemäß der japanischen Ärabezeichnung Keichō 18 (慶長十八) lauteten. Daneben sei erwähnt, dass die beiden Schreiben in einer ebenfalls mit Gold dekorierten japanischen Lackkassette überbracht wurden.⁶²

Bei diplomatischen Schreiben galt sowohl die Sprache als auch das äußere Erscheinungsbild als Kunst. Das bestätigen auch detaillierte japanische Aufzeichnungen über die Art des Papiers, die Anordnung des Textes und gegebenenfalls auch das Schriftbild versandter und empfangener Briefe.⁶³ Die Wirkung diplomatischer Schreiben war innerhalb des logografischen Schreibsystemkreises (*kanji bunkaken* 漢字文化圈) (in Ländern wie China, Japan, Korea oder Vietnam, wo chinesische Schriftzeichen die dominante Schriftform darstellten), besonders groß. Dort halfen chinesische Schriftzeichen (*kanji*) und Klassisches Chinesisch (*kanbun* 漢文) als ‚geschriebene lingua franca‘, Missverständnissen vorzubeugen.⁶⁴ Für die Spanier stellten in *kanbun* verfasste Briefe zusätzliche Schwierigkeiten dar: Zu semantischen Herausforderungen kam das Problem, dass im Zuge der Transkription in horizontale Schreibsysteme die spezifische Anordnung des Textes verloren ging. Auch respektvolle Freilassungen vor der Anrede des Empfängers oder Nennung des Shoguns im japanischen Original wurden von der spanischen Seite nicht berücksichtigt.

Die Briefe, die meist auf Handelsschiffen transportiert wurden, umfassen oft ein Register mit Geschenken als weiteres wichtiges Charakteristikum frühneuzeitlicher diplomatischer Beziehungen. Der regelmäßige Austausch diplomatischer Geschenke ist ein weiterer Beweis für die Anpassungsversuche der Spanier an die von Japan geforderten Standards. Das Schenken selbst gestaltete sich im hispano-japanischen Kontext ambivalenter als es auf den ersten Blick ersichtlich ist, wie bereits aus dem Beispiel mit dem Elefanten hervorging. Der Austausch von Geschenken nahm in der Regierungszeit Ieyasus zu und wurde stark standardisiert, wie die Register im Tsūkō Ichiran belegen: Stellvertretend für die zwei Dutzend Gesandtschaften mit diplomatisch-strategischen Geschenken, die zwischen Luzon und Japan ausge-

⁶² Biblioteca Apostolica Vaticana. Borghes 363b, f.1/f.2; 363a; vgl. Sendai City Museum 2013, 110-111.

⁶³ Vgl. Ikoku Nikki ~~2005~~ und Tsūkō Ichiran ~~1967~~.

⁶⁴ Tanaka 1987, 33-34, 93.

tauscht wurden, soll ein Register aus dem Jahr Keichō 13 (1608) vorgestellt werden, in dem die Artikel, die Ieyasu von diversen Personen aus Manila erhielt, aufgelistet wurden.⁶⁵

Tabelle 2: Diplomatische Geschenke aus Manila (1608)

Fünf Textilien	vom Gouverneur der Philippinen
Drei Seidentextilien, davon ein rotes	idem
Fünf weitere Textilien	idem
Zwei Lederhäute	idem
Eine Rolle Seide	vom Kapitän des Schiffes
Fünf lange Kerzen	idem
Drei Sacktücher	von einem Ordensbruder
Fünf Stück Glasware, davon zwei Sakegläser	idem

Angesichts des konstanten Geschenkaustausches darf über die Natur hispano-japanischer diplomatischer Beziehungen und die Möglichkeit, dass Geschenke aus Manila als Tribut interpretiert wurden, spekuliert werden (s. o.). In den unterschiedlichen Auslegungen von Tribut und Geschenken spiegelt sich auch das konträre Verständnis von freundschaftlichen Beziehungen wider. Im frühneuzeitlichen ostasiatischen Verständnis war das Konzept freundschaftlicher Beziehungen eng mit Tributbeziehungen untergeordneter zu übergeordneten Reichen verbunden, während die Europäer darunter neutrale Beziehungen zwischen formell gleichwertigen Staaten verstanden. Somit bezeichnete ein und derselbe Begriff sowohl den Wunsch nach friedlichem Kontakt auf Augenhöhe als auch das Bekenntnis zu einer unterwürfigen Rolle innerhalb einer Hierarchie mit Japan oder China im Zentrum. In diesem Sinne handelte es sich um eine gewisse Unübertragbarkeit oder Inkommensurabilität des Begriffes der ‚Freundschaft‘.

Für Japan gab es drei Möglichkeiten, ‚freundschaftliche Beziehungen‘ mit dem Ausland unter Beweis zu stellen: Dankesbotschaften, Tributhandel und Rotsiegellizenzen. Mit Ausnahme der Rotsiegellizenzen handelt es sich dabei um hierarchische Traditionen, bei denen die entsendende Partei sich als ehrerbietig und bescheiden zu präsentieren hatte. In Europa wurde der Begriff ‚Freundschaft‘ spätestens seit dem Spätmittelalter im Zusammenhang mit Diplomatie verwendet;⁶⁶ die Portugiesen brachten ihn um 1500 nach Asien.⁶⁷ Dass es sich dabei für die Spanier auch im 17. Jahrhundert nach intensiven Kontakten mit China und Japan um ein allgemein gültiges, nicht zu hinterfragendes Konzept auf Basis der Gleichheit der Parteien handelte, zeigt die Bemerkung des spanischen Chronisten und Philippinen-

⁶⁵ Tsūkō Ichiran 1967, 179/568. Bei dieser Quelle handelt es sich um eine Sammlung von Dokumenten zu den Außenbeziehungen des Tokugawa Shogunats.

⁶⁶ Péquignot 2012, 79.

⁶⁷ Disney 2009, 138-140.

kenners Pedro Chirino, der das Schließen von Freundschaften als allgemein gültige, von alters her praktizierte Strategie aller Staaten bezeichnete.⁶⁸ Ob es sich dabei um tatsächliche Unwissenheit des Bedeutungsunterschiedes oder schlichtweg um Taktik handelte, ist schwer festzustellen. Mit Sicherheit lässt sich allerdings sagen, dass die Spanier seit Beginn des 17. Jahrhunderts jährlich Geschenke nach Japan schickten. Dabei wurden sie in ein hierarchisches System manövriert, ohne es gleich zu merken; denn der Geschenkeaustausch begann unter völlig anderen Vorzeichen. Die ersten spanischen Privathändler, die von Manila nach Japan reisten, übernahmen die Methode, um Funktionsträger positiv zu stimmen; so z. B. der bereits genannte Avila Girón.⁶⁹ Manilas Abhängigkeit von Weizen- und Waffenlieferungen aus Japan war ein Grund, der spanische Kolonialbeamte dazu bewog, angemessene Geschenke nach Japan zu schicken. Der Wert der Geschenke konnte jährlich über 1 000 Pesos liegen.⁷⁰ Demzufolge handelte es sich um sehr fließende Grenzen zwischen kommerziellen und zeremoniellen Geschenken.

Abschließend soll anstelle einer Zusammenfassung noch einmal gezielt auf die Frage nach hybriden Formen innerhalb hispano-japanischer diplomatischer Kontakte in der Frühen Neuzeit eingegangen werden. Ein Paradebeispiel für eine spontane Anpassung an die Traditionen des Anderen stellte der Versuch der Spanier dar, Rotsiegel zu imitieren. Im Jahr 1608 wurden beispielsweise offizielle Schreiben an die Tokugawa symbolisch mit einem roten Siegel versehen, wohl um den Schreiben eine ähnliche Legitimität und Authentizität zu verleihen, wie es das *shuinjō* mit den japanischen Dokumenten machte.⁷¹ Auch auf japanischer Seite lassen sich Übertragungen fremder diplomatischer Praktiken im Umgang mit dem Ausland erkennen: So enthält das Schreiben an Papst Paul V. inhaltlich und terminologisch reichlich Material für interkulturelle diplomatische Umgangsformen.⁷² Gemeinsam mit der unterwürfigen Geste des japanischen Gesandten, Hasekura Tsunenaga, der es sich nicht nehmen ließ, in Rom die Füße des Papstes zu küssen, darf diese Episode als Musterbeispiel adaptiver interkultureller Diplomatie verstanden werden. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass spätere Botschafter derartige fremde Gesten als erniedrigend einstufen, die diplomatische Eklats heraufbeschwören sollten.⁷³ Man darf nicht vergessen

⁶⁸ Chirino, 1604, zitiert nach Francia 2010, 49.

⁶⁹ Shimizu 2012, 342-344.

⁷⁰ 25/07/1609: AGI, Filipinas 329, l. 2, f. 100r.

⁷¹ Vgl. Ikoku Ōfuku 2005, 2, 10.

⁷² So beginnt Date Masamunes Schreiben dem europäischen Protokoll entsprechend mit „Magni et universalis Sanctissimq. totius Orbis Patris Domini Papae Pauli Quinti pedes cum profunda submissione & referentia osculando Idate Masamune in Imperio Japonico Rex Voxij, suppliciter dicimus.“ Biblioteca Apostolica Vaticana. Borghes 363b. Siehe Fußnote 62.

⁷³ Hevia 2009, 213-220.

sich zu vergegenwärtigen, dass Japans augenscheinliche Offenheit gegenüber neuen Praktiken in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts eine Zeit des Experimentierens waren, in der Japan versuchte, sich einen günstigen Platz im Ostasiatischen Mächtesystem zu sichern. Das Beispiel des frühneuzeitlichen diplomatischen Austausches zwischen Spaniern und Japanern zeigt dabei, dass funktionierende hybride diplomatische Formen wieder zurückgenommen werden konnten, wenn sich machtpolitisch andere als besser erwiesen. Mit der Wiedereinführung des Primats des Schriftstücks, das sich spätestens in den 1620er Jahren völlig durchgesetzt hatte, als in Japan aus ehemaligen Verhandlungsführern passive Überbringer von Briefen wurden, endete somit diese Phase offener interkultureller Diplomatie.